

Spenden allein reichen nicht zum Erfolg

## DGB: Keine Streikbrecherkohle nach Großbritannien

Bericht von einer Versammlung in Hamburg

»Keine Streikbrecherkohle nach Großbritannien!« Dieser Aufruf zum Handeln hing als Transparent über dem Podium des Musiksaals des Hamburger Gewerkschaftshauses.

Die britischen Bergarbeiter hatten durch ihren in die Bundesrepublik und nach Österreich entsandten Sprecher Joe Holmes gerufen und weit über 600 Kolleginnen und Kollegen waren der Einladung des DGB am 10. Januar 1985 gefolgt. Die »vollbesetzte« Versammlung bestätigte Joe Holmes auch in dieser Hinsicht, der gesagt hatte, daß die Solidarität der Hamburger Gewerkschaftskollegen anführender Stelle in der Bundesrepublik stehe.

Die Angriffe vieler westlicher Presseorgane über die angebliche Kompromiß- und Maßlosigkeit seiner Gewerkschaft (NUM) gegenüber den staatlichen Bergbau-Unternehmern nahm er zum Anlaß, den Standpunkt seiner Kollegen darzustellen. Die Regierung, so erklärte er, habe sich in der Vergangenheit nicht an die Abmachungen des Kohleplans von 1974 gehalten (der u. a. Investitionen zur Förderung des Bergbaus vorsah), so daß sich die NUM gezwungen sah, eine Front gegen weitere Zechenstilllegungen zu errichten.

Seine Gewerkschaft sei immer bereit, erstens über einen Kompromiß zur Schließung von erschöpften Kohlengruben zu verhandeln, zweitens über die Schließung von Zechen mit geologischen Verwerfungen zu sprechen, aber drittens **jeden Kompromiß der Zechenstilllegung bei unwirtschaftlicher Kohleförderung abzulehnen**, weil man sich dann auf das Gleis bürgerlicher Ökonomen begäbe und in der Sackgasse ende.

Nach diesem einleitenden Bericht kamen dann zunächst die Kollegen zu Wort. So berichtete eine Kollegin über Eindrücke einer Reise zu britischen Bergarbeitern und deren Frauen. Sie und ein Kollege hatten den Transport mit der Hamburger Kleidersammlung begleitet. Ausführlich schilderte sie ihre herzliche Aufnahme und die schwierigen wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen, unter denen die Bergarbeiterfamilien leben müssen. Abschließend teilte sie mit, daß der Verkauf der Kalender (mit Bildern, auf denen britische Bergarbeiterfrauen für ihre Männer demonstrieren) mit 10 DM per Stück bis dato einen Betrag von 1600 DM erbracht habe.

Als nächster Redner überbrachte ein Vertrauensmann der HDW eine Spende von über 8000 DM, die sich zusammensetzte aus der Sammlung unter den Kollegen von 3500 DM, einem Betrag von 1500 DM aus dem Vertrauensleutekörper und einem Kampfgeld von 3000 DM aus dem Fonds der Betriebsbesetzung (September 1983).

Ein Kollege von Springer-Offsetdruck übergab eine Spende von über 4000 DM mit dem Hinweis, daß ihn die Fernsehsendung über den britischen Bergarbeiterstreik so stark beeindruckt und deshalb veranlaßt hatte, eine Sammlung bei seinen Druckerkollegen mit gutem Erfolg durchzuführen.

Ein Betriebsratsmitglied und die Jugendsprecherin von Springer-Tiefdruck, Ahrensburg, hatten bei ihren Kollegen 2000 DM gesammelt und händigten die Spende dem Kollegen Joe Holmes – wie die Vorredner – auf direktem Weg aus. Der Druckerkollege brachte seinen Redebeitrag auf die Formel, daß die internationale Solidarität mit den Bergarbeitern dringend erforderlich sei, denn wenn die konservative Regierung den Arbeitskampf gewänne, könnten die Thatcher-Methoden auch bald bei uns Schule machen.

Ein Vertrauensmann der Firma Still erhob als erster Kritik an der IG Metall und forderte den direkten Weg der



Spenden an die Bergarbeiter und nicht den Umweg über die britische Stahlarbeiter-Gewerkschaft. Er dürfe, so sagte er, es seinen Kollegen gar nicht erzählen, daß ihre Gelder die Kumpel und ihre Familien möglicherweise noch gar nicht erreicht haben. Zum Erstaunen aller, bestätigte Joe Holmes später diese Vermutung.

Einen Spendenbetrag von 260 DM überbrachte ein Kollege aus dem Bezirksamt Mitte und bemerkte: Er komme im Gegensatz zu seinen Vorrednern nicht mit vollen Händen, aber in Anbetracht der Tatsache, daß seine Kollegen recht häufig konservativ eingestellt seien, wäre dieses Geld doch ein bemerkenswertes Zeichen von solidarischem Handeln.

Die Sammlung unter den Kollegen während der Veranstaltung erreichte die beachtenswerte Höhe von über 6200 DM.

Der Kollege Engelmann (Bevollmächtigter der IG Metall Hamburg), der kurzfristig für den seit langem erkrankten Hamburger DGB-Vorsitzenden Saalfeld eingesprungen war, fühlte sich offensichtlich in seiner Haut und in der Rolle des Veranstaltungsleiters nicht wohl, auch wenn er behauptete: »Ich habe keine Scheu gehabt, diese Veranstaltung zu leiten.« Nun denn – sei es wie es sei. Jedenfalls mußte er auf Anfragen wiederholt versichern, daß die IG Metall das gesamte Spendengeld schnellstens den Bergarbeitern zukommen lassen und unmittelbar und schnellstens über jeden Pfennig Rechenschaft ablegen werde. Wußte er mal keine Antwort, so hieß es: »Ich bin nicht Mr. Allwissend!«.

Dies bestätigte er denn auch wenig später, als er mit einem Zitat aus einem Brief des IG-Metall-Hauptvorstan-

des deren Solidarität und schnelle und unbürokratische Reaktion mit dem Einrichten eines IG-Metall-Spendenkontos für die Bergarbeiter belegen wollte, aber eine Kollegin ihn in einem folgenden Redebeitrag darauf aufmerksam machte, daß er nicht vollständig zitiert habe und im selben Brief auch die unmißverständlichen Zeilen stünden: »Überweisungen auf das Konto des Miners' Solidarity Fund in Sheffield, auf das Konto Raphaela Kruppa, Bank für Gemeinwirtschaft Wuppertal bzw. auf sonstige Konten sind nicht zulässig.« Auch auf diese »Ungereimtheiten« blieb der Kollege Engelmann die Antwort schuldig. Warum diese Umwege von IG Metall, GEW und DGB? Der Kollege Engelmann war ein hilfloser Ersatz für alle die Funktionäre, von zum Beispiel ÖTV und IG Bergbau, die zwar mit eingeladen hatten, aber nicht anwesend waren, und die hätten beispielsweise Auskunft geben können über die Kohletransporte.

Anders der Kollege Joe Holmes, der auf alle ihm gestellten Fragen antwortete. So zum Beispiel, als bei den Kollegen große Verwirrung durch die unzähligen Konten und über deren Diskussion entstanden war: »Wir sollten aufräumen mit den vielen Konten, die teilweise sehr lange Wege haben, bis die Gelder bei den Kumpels eintreffen.« Ähnlich präzise äußerte er sich auch über die »geplatzte Koordinierungskonferenz, die am 12. Januar 1985 in Essen stattfinden sollte. Die NUM hatte die Führungen des DGB, seiner Gewerkschaften und die der SPD eingeladen. Nachdem die britische Gewerkschaftsführung nur Absagen erhalten hatte, verschob sie die Konferenz auf unbestimmte Zeit, **sagte sie aber nicht ab.** Trotz allem stünde, so Joe Holmes, die NUM den deutschen Gewerkschaften bei Fragen und Unklarheiten zur Verfügung, er sei bereit, mit jedem Mitglied des DGB-Bundesvorstandes jederzeit zu sprechen.

Eine wichtige Forderung stand im Mittelpunkt der Versammlung, aber auch in den Beiträgen mehrerer Diskussionsredner: »DGB: Keine Streikbrecherkohle nach Großbritannien.« Die Kollegen verlangten praktische Maßnah-

men, indem sie von der IG Bergbau endlich Taten in Richtung einer Drosselung des Kohleexports forderten und von der ÖTV in Hamburg wirksame Schritte erwarten, damit die Kohleverschiebung im Hafen verhindert wird.

Hier noch einmal die Auflistung der Spendenbeträge:

Sammlung auf der Veranstaltung	6 336,66 DM
ÖTV Hamburg Nord	258,50 DM
ÖTV Eilbek	260,00 DM
Gew. Frauenkomitee, Kalenderverkauf	1 000,00 DM
Arbeiterwohlfahrt/Abenteuerspielplatz	160,00 DM
HDW	8 050,00 DM
Springer Tiefdruck	2 165,00 DM
SPD Harburg	500,00 DM
Springer Offsetdruck	3 880,00 DM

Wie dies gehen soll, blieb noch unklar. Wenn wohl auch bei vielen die notwendige Einsicht bestand, daß die Versammlung, das heißt die Kollegen, die entsprechenden politischen Voraussetzungen und Vorbereitungen treffen müssen. Denn wenn wir die Verschiffung von Streikbrecherkohle nicht verhindern können, dann verpuffen unsere gutgemeinten Spenden durch den Schornstein, und der Streik unserer britischen Bergarbeiter-Kollegen unterlaufen wird.

Dazu ein Kollege auf der Versammlung wörtlich: »Auch für uns wird die Zeit kommen, wo wir die britischen Gewerkschaften und Arbeiter um Hilfe werden bitten müssen. Wen sollen wir dann zu ihnen hinschicken? Jetzt Solidarität mit ihnen üben, ist die Voraussetzung dafür, daß wir auch bei ihnen, wenn die Zeit kommt, Solidarität erbitten können.«

Die Licht- und Schattenseiten dieser Veranstaltung beschrieb treffend ein Kollege, als er später sagte, über die Bergarbeiter habe er kaum etwas, über den DGB dagegen sehr viel gelernt.

14.1.1985